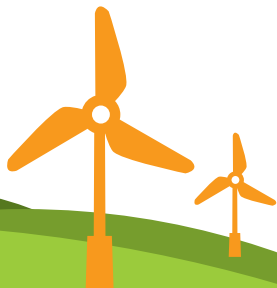


Kommunale Energiewende – Wie können sich Stadtwerke neu positionieren?

*Bericht des Abschluss Symposiums des Forschungsprojekts KomMA-P
30. Juni 2016 im Spreepalais am Dom in Berlin*



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Verbundpartner

Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme ISE (FhG-ISE, Freiburg), Verbundkoordination
Bereich EES, Heidenhofstr. 2, 79110 Freiburg
Dipl.-Psych. Sebastian Gözl, Team „Nutzerverhalten und Feldtests“, Tel. 0761 / 4588 – 5228
E-Mail: sebastian.goelz@ise.fraunhofer.de

Universität Stuttgart
Dr. Michael Ruddat & Dr. Marco Sonnberger
Zentrum für Interdisziplinäre Risiko- und Innovationsforschung (ZIRIUS)
E-Mail: michael.ruddat@sowi.uni-stuttgart.de;
marco.sonnberger@sowi.uni-stuttgart.de

Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung ISI (FhG-ISI), Karlsruhe
Dr. Marian Klobasa
Competence Center Energiepolitik und Energiemärkte
E-Mail: Marian.Klobasa@isi.fraunhofer.de

Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (Uni-Münster)
Prof. Doris Fuchs, Dr. Antonia Graf
Lehrstuhl Internationale Beziehungen und Nachhaltige Entwicklung
E-Mail: Doris.Fuchs@uni-muenster.de

Unterauftragnehmer

Energiewende Gesellschaft für nachhaltige Energiekonzepte mbH, Nürnberg
Jörg Brinkmann
E-Mail: joerg.brinkmann@energiewende-gmbh.de

SWW Wunsiedel GmbH
Gerhard Meindl
E-Mail: gmub@gmx.eu

FLMH | Labor für Politik und Kommunikation, Berlin
Ralf Mueller von der Haegen
E-Mail: r.haegen@flmh.de



Programm zum Abschluss Symposium

Kommunale Energiewende – Wie können sich Stadtwerke neu positionieren?

am Donnerstag, 30.06.2016, 10-16 Uhr im Fraunhofer Forum, Spreepalais am Dom, Anna-Louisa-Karsch-Straße 2, Berlin

Ab 9:30h Registrierung und Kaffee

Einführung

10:00h	Begrüßung	Sebastian Gözl, Fraunhofer ISE, Verbundleiter
10:10h	Grußwort	Stefan Weitemeyer, Projektträger Jülich
10:20h	Forschungsprojekt »KomMA-P Akzeptanz der Energiewende stärken« - Ziele, Herausforderungen und Partner	Sebastian Gözl, Fraunhofer ISE, Verbundleiter
10:30h	Kommunale Energiewende – warum die Stadtwerke gefordert sind	Gabriele Krater, Referatsleiterin, Ministerium für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk des Landes NRW
10:45h	Kommunale Energiewende als Zukunftsstrategie – der Wunsiedeler Weg	Marco Krasser, Geschäftsführer SWW Wunsiedel GmbH

Wissenschaftliche Ergebnisse

11:00h	Gesellschaftliche Akzeptanz der Energiewende: Ergebnisse aus dem Akzeptanzsurvey	Marco Sonnberger, Michael Ruddat, ZIRIUS
11:20h	Partizipation im urbanen Raum - Herausforderungen lokaler Beteiligungsoptionen	Doris Fuchs, Universität Münster
11:40h	Wie müsste die Transformation des Energiesystems aussehen, die auf mehr Akzeptanz in der Bevölkerung stößt?	Sebastian Gözl, Fraunhofer ISE, Marian Klobasa, Fraunhofer ISI
12:00h	Mittagessen	

Handlungsempfehlungen für die Praxis

13:00h	Eröffnung der Foren	Sebastian Gözl, Fraunhofer ISE, Verbundleiter
13:15h	Parallele Foren zu den aus dem Forschungsprojekt KomMA-P entwickelten Handlungsempfehlungen und deren Umsetzungsmöglichkeiten in den Kommunen	
14:45h	Kaffeepause	
15:15h	Abschlussdiskussion: „Neue Ideen für die kommunale Energiewende – Partizipationsmöglichkeiten und Akzeptanzförderung neu gedacht“	Moderation: Sebastian Gözl, Fraunhofer ISE, Verbundleiter

Abschluss der Veranstaltung um 16:00 Uhr



Die neue Rolle der Stadtwerke in der Energiewende

Abschluss Symposium „Kommunale Energiewende – Wie können sich Stadtwerke neu positionieren?“ am 30. Juni 2016, im Fraunhofer-Forum in Berlin

Das Forschungsprojekt »KomMA-P | Akzeptanz der Energiewende stärken« hat von 2013 bis 2016 unter der Leitung des Fraunhofer-Instituts für Solare Energiesysteme ISE in einem interdisziplinären Verbund untersucht, wie die gesellschaftliche Akzeptanz für die Energiewende erhöht werden kann.

Die Ergebnisse zeigen, dass Stadtwerke und Kommunen Vorreiter für die Beteiligung der Bürger an der Energiewende sind. Damit sie dieses Potential nutzen können, brauchen sie aber neue Kompetenzen, Strategien und Dienstleistungen. Auf dem KomMA-P-Symposium am 30. Juni wurden Antworten und Anregungen auf die Frage gegeben, wie Stadtwerke und Kommunen eine bürgernahe Energiewende konkret meistern können.

Eröffnet wurde das Symposium durch **KomMA-P-Forschungsleiter Sebastian Gölz (Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme, ISE)** und ein Grußwort von Stefan Weitemeyer aus dem Forschungszentrum Jülich, dem finanziellen Träger des Projekts.



Anschließend führte Sebastian Gölz die Teilnehmenden in das Thema Kommunale Energiewende ein und stellte das Forschungsprojekt vor. Neben einem Überblick über die Projektidee, die Mitglieder und Partner präsentierte er auch die zentrale Hypothese der drei Jahre andauernden Forschungsarbeit: Wo mehr Möglichkeiten zur Partizipation und Informationen bestehen, ist die Akzeptanz von Infrastruktur, Kosten und anderen Veränderungen im Rahmen der Energiewende größer.

Gabriele Krater, Referatsleiterin des Ministeriums für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk des Landes NRW, hob anschließend in ihrem Impulsvortrag mit dem Titel „Kommunale Energiewende – warum die Stadtwerke gefordert sind“ die besondere Rolle der Stadtwerke in der Energiewende hervor. Diese träten laut Krater als „neue Player“ auf dem Energiemarkt auf, und es herrsche erhöhter Investitionsbedarf. Wichtig sei es, dass die Ergebnisse an die Öffentlichkeit getragen und in die Praxis umgesetzt würden. Frau Krater äußerte den Wunsch, dass sich Stadtwerke den Herausforderungen des neuen Marktes stellen, die Ergebnisse des Forschungsverbundes KomMA-P würden die Stadtwerke dabei unterstützen.

Marco Krasser, Geschäftsführer der SWW Wunsiedel GmbH, bezeichnete die kommunale Energiewende als Zukunftsstrategie. Er stellte im Zuge des Symposiums die SWW Wunsiedel und ihre Strategien für den Einsatz neuer Energien vor. Die SWW Wunsiedel habe, so Krasser, beispielsweise schon früh Photovoltaik-Anlagen auf den Weg gebracht und die Finanzierung erneuerbarer Energien gesichert. So nutze sie über Heizkraftwerke die bei der Stromerzeugung anfallende Wärme und investiere vermehrt in Windenergie. Man habe eine der größten und modernsten Windkraftanlagen Bayerns in Wunsiedel umsetzen können. Dabei habe die SWW Wunsiedel von Anfang an auf Bürgerbeteiligung gesetzt.

Herr Krasser erhob die Forderung, eine Grundversorgungsumlage für alle Händler zu etablieren sowie die dafür notwendigen gesetzlichen Rahmenbedingungen zu schaffen. Die Bedeutung der KomMA-P-Forschung hob er anhand der Pilotprojekte Energiebox und Energieflussvisualisierung hervor. Diese würden Bürger*innen vermitteln, wie sie durch ihr eigenes Verhalten ihre Energiebilanz verbessern können. Die Menschen wollten wissen, wo ihre Energie herkommt und welchen eigenen Beitrag sie zum Energiesparen leisten können, so Krasser. Wichtig sei außerdem, dass Akteure vor Ort die Kommunikation der Projekte übernehmen.



Im zweiten Teil des Vormittags wurden die Ergebnisse des Forschungsprojekts vorgestellt. **Michael Ruddat** vom **ZIRIUS (Universität Stuttgart)** präsentierte die Ergebnisse einer repräsentativen Studie zur gesellschaftlichen Akzeptanz der Energiewende. Rund 27 Prozent der Befragten hätten sich als Kritiker*innen der Energiewende herausgestellt, jeweils 29 Prozent der Befragten als Unentschiedene bzw. Unterstützer*innen. Die Fragen zur Akzeptanz verschiedener Energieoptionen hätten gezeigt, dass Offshore-Windkraftanlagen oder Photovoltaikanlagen in 500 Meter Entfernung zu Wohngebieten von den Befragten am ehesten akzeptiert würden. Institutionen wie die Bundesregierung und Energiekonzerne werde von den Befragten relativ wenig Vertrauen entgegengebracht, wissenschaftliche Einrichtungen und Umweltorganisationen genossen hingegen großes Vertrauen.

Die Befragung habe zudem ergeben, dass ein Drittel der Bundesbürger generell nicht zu höheren Zahlungen für erneuerbare Energie bereit sei, 12 Prozent hingegen seien sofort dazu bereit. Die meisten Befragten knüpfen ihre Zahlungsbereitschaft an Bedingungen; dabei spiele besonders das Fairness-Empfinden eine große Rolle („Ich bin dazu bereit, mehr zu zahlen, wenn alle anderen auch mehr zahlen“).

Diejenigen, die höhere Stromkosten ablehnen, begründeten dies damit, dass die Energiewende eine staatliche Aufgabe sei, deren Kosten sie nicht zu tragen bereit seien. Laut Ruddat gebe es außerdem einen starken Zusammenhang zwischen der Zahlungsbereitschaft und dem erwarteten gesellschaftlichen Nutzen bzw. der Generationengerechtigkeit. Beide Aspekte würden von den Befragten höher bewertet als der persönliche Nutzen.

Antonia Graf vom **Lehrstuhl internationale Beziehungen und Nachhaltige Entwicklung** der **Universität Münster** stellte die Forschungsergebnisse ihres Teams vor. Es hat zu der Frage geforscht, welche Personen sich unter welchen Voraussetzungen an der Energiewende beteiligen. Dabei seien sie von Partizipation als einem mehrdeutigen Konzept mit verschiedenen Ansätzen und Theorien ausgegangen. Ein entscheidendes Merkmal sei Macht bzw. die Aufgabe von Macht. Partizipation trage nicht zwangsläufig zu mehr Akzeptanz bei, so ein Ergebnis.

Antonia Graf erläuterte zudem die Ergebnisse einer Befragung unter Kund*innen der Stadtwerke Münster und der DEW 21 Dortmunder Energie- und Wasserversorgungs GmbH. Aus diesen Ergebnissen hätten sich zwei „Beteiligungscharaktere“ herausgebildet: der „Managerial-Type“ und der „Deliberative-Type“. Der Managerial-Type, zu dem 31 Prozent der Befragten gehörten, sei geschäftsorientiert, für ihn seien Informationen und Kostensenkungen zentral. Der Deliberative-Type, der 20 Prozent der Befragten ausmache, sei hingegen vor allem beratungsorientiert und an einer Stärkung demokratischer Prozesse sowie mehr sozialer Gerechtigkeit interessiert.

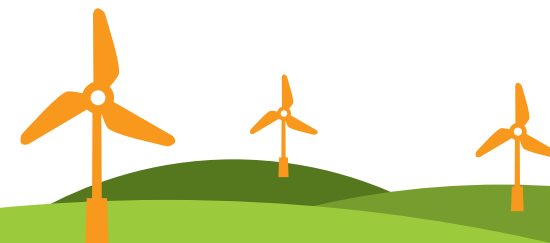
Dem „Managerial-Type“ sei es der Studie zufolge wichtig, dass seine Partizipation an der Energiewende befristet ist und dass die Prozesse von Experten gelenkt werden. Der „Deliberative-Type“ sei dagegen bereit, sich auch langfristig zu binden. Er positioniere sich als selbstbewusster Förderer der Energiewende. Für die Praxis der Energiewende bedeuteten die Studienergebnisse, dass beide Typen gleichermaßen angesprochen werden müssten und keiner der beiden abgeschreckt werden dürfe.

Schließlich trug Antonia Graf die Ergebnisse einer Diskursanalyse digitaler Medien vor. Untersuchungsgegenstand waren verschiedene Internetblogs, zwei, die für die Energiewende werben, und zwei, die die Energiewende ablehnen. Durch die Analyse habe das Forschungsteam vier wichtige Themenfelder identifizieren können:

1. Ökonomischer Diskurs (eher Kritik als Zuversicht, Kosten im Vordergrund)
2. Sachlich-rationaler Diskurs (Energiewende eher als irrationales, fiktives Projekt)
3. Sozial-ethischer Diskurs (soziale Gerechtigkeit im Fokus)
4. Lokale Akzeptanz (Gestaltungsmöglichkeiten)

Wie müsste eine Transformation des Energiesystems aussehen, die auf mehr Akzeptanz in der Bevölkerung stößt? Zu diesem Thema referierten **Sebastian Gölz** (Fraunhofer ISE) und **Marian Klobasa** vom **Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung (ISI)**. Sie stellten verschiedene Szenarien vor, die zur Beantwortung dieser Forschungsfrage erstellt worden waren:

1. Kostenoptimiertes Basis-Szenario: Hauptgewicht auf Windenergie
2. Teure-Netze-Szenario: erhöhte Kosten durch verstärkten Netzausbau
3. Solar-Szenario: stärkeres Gewicht auf Photovoltaikanlagen.



Nach der Mittagspause eröffnete Sebastian Gölz zwei Foren, in denen die aus der Forschungsarbeit destillierte Handlungsempfehlungen vorgestellt und mit den Gästen diskutiert wurden.

Forum 1 geleitet von Antonia Graf und Marco Sonnberger.

Handlungsempfehlung Nr. 1:
Erhaltet durch partizipative Verfahren den Zuspruch der Unterstützer*innen und schöpft das Potenzial der Unentschiedenen aus!

Das Projekt ist zu dem Ergebnis gekommen, dass die Kritiker*innen der Energiewende eine geschlossene Gruppe seien, mit folgenden Gemeinsamkeiten: Sie seien misstrauisch, auch gegenüber politischen Institutionen, sie seien gegen eine globalisierte Welt und fühlten sich durch die Zunahme moderner Technologien benachteiligt. Sie nähmen die Energiewende als unfair wahr, sähen darin keinen Nutzen für sich selbst und hätten geringes Vertrauen in die umsetzenden Institutionen.

Laut der Forscher*innen von KomMA-P sei dieses Weltbild so geschlossen, dass es im Hinblick auf die Kommunikation der Energiewende sinnvoller sei, sich auf die Gruppe der Unentschiedenen zu konzentrieren. Partizipation sei ein geeignetes Mittel, da sie eine Stellschraube für Transparenz und Fairness darstelle.

Da die erste Handlungsempfehlung die abstrakteste sei, fragten die Wissenschaftler*innen die Gäste des ersten Thementisches, worin ihrer Meinung nach die wichtigsten Aspekte dieser Handlungsempfehlung lägen. Es wurde eingewandt, dass es so wirke, als würden die Kritiker*innen völlig ignoriert. Eine Teilnehmerin des Forums sagte, sie bevorzuge einen Ansatz, der Kritiker*innen zuhört und sie durch starke Argumente einzubinden versuche. Die Forscher*innen zweifelten am Erfolg eines solchen Ansatzes und verwiesen auf das vorher dargelegte geschlossene Weltbild dieser Gruppe.

Handlungsempfehlung Nr. 2:
Schafft ökonomische Beteiligungsmöglichkeiten für Bürger*innen wohnortnah bei Ausbauprojekten für Erneuerbare Energien!

Es wurden vor allem drei ökonomische Beteiligungsmöglichkeiten diskutiert: das Beteiligungsmodell in einer Kommanditgesellschaft, das Genossenschaftsmodell und das dahrlehensbasierte Beteiligungsmodell. Die Inanspruchnahme der verschiedenen Modelle unterscheidet sich je nach Region. So werde das Genossenschaftsmodell in Bundesländern wie Schleswig-Holstein viel genutzt, während es im Süden des Landes keine große Rolle spiele.

Dabei wurde auch über die verschiedenen Funktionen dieser Beteiligungsmöglichkeiten gesprochen: Akzeptanzfunktion, Kundenbindungsfunktion (Stadtwerke), Imagefunktion und Finanzierungsfunktion. Durch die finanzielle Beteiligung von Bürger*innen steige die Kontrolle, Kontinuität und Verbindlichkeit bei den Stadtwerken.

Bei Windparks (onshore) seien Beteiligungsmöglichkeiten Standard, bei Photovoltaikanlagen würden sie hingegen kaum genutzt. Im weiteren Gesprächsverlauf wurden weitere Beteiligungsmöglichkeiten besprochen. Klimabriefe, wie z.B. die der Stadtwerke Bochum, hätten im Gegensatz zu anderen Beteiligungsmöglichkeiten den Vorteil, dass kein Risiko eines Totalverlusts bestehe. Auf der anderen Seite würden sie aber die Funktionen der ökonomischen Beteiligung außer Kraft setzen. Das Mieterstrommodell wiederum sei eine geeignete Möglichkeit, auch finanziell „schwächere“ Gruppen zu erreichen.



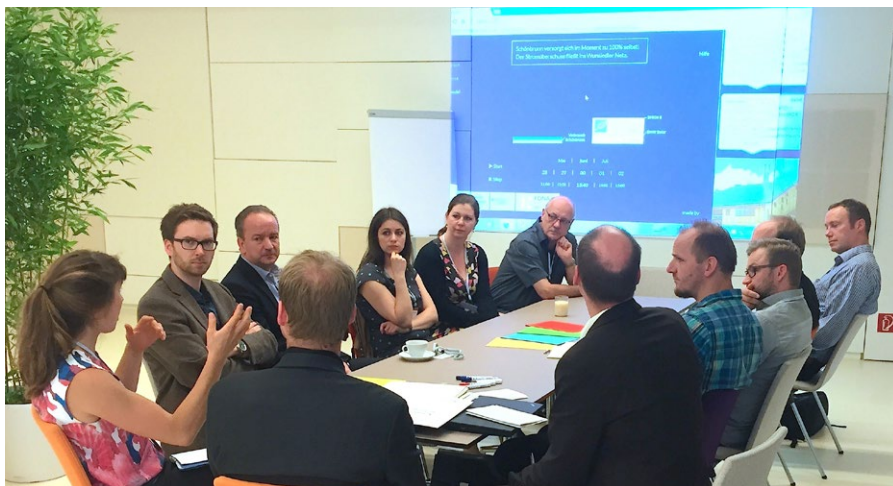
Forum 2 geleitet von Sebastian Gözl und Marian Klobasa.

Handlungsempfehlung Nr. 3:

Kommuniziert und visualisiert die Energiewende vor Ort

Als Beispiel für die Umsetzung dieser Handlungsempfehlung stellten die Forscher*innen die Energieflussvisualisierung (Online-Portal) in Wunsiedel-Schönbrunn vor. Solche Tools sollten verstärkt eingesetzt werden, um über Energiewendemaßnahmen zu informieren. Gleichzeitig seien sie als Argumentationsbasis einsetzbar, wenn zum Beispiel entschieden werden soll, ob und welche Energiemaßnahmen ausgebaut werden. Ein Teilnehmer aus der Gruppe schlug vor, die Visualisierung auf individuelle Ebene oder einzelne Haushalte herunterbrechen, sodass der eigene Verbrauch bzw. Beitrag sichtbar werde.

Daraufhin wurden der Nutzen der Visualisierung und ihre Wirkung auf die Akzeptanz diskutiert. Solche Tools alleine reichten nicht, sie sollten immer mit anderen Maßnahmen kombiniert werden, aber sie stellten einen wichtigen Baustein für mehr Transparenz und Information dar, so die Antwort der Forscher*innen. Außerdem zeigten sie auch den Willen und die Selbstverpflichtung der Kommunen, das Thema Energiewende ernst zu nehmen, so eine Teilnehmerin. Ein anderer Teilnehmer lobte das Tool, da es geeignet sei, Erfolge zu kommunizieren und das Thema Energiewende emotional und positiv zu besetzen.



Handlungsempfehlung Nr. 4:

Schafft Kompensationsmaßnahmen für betroffene Kommunen bei Energie-Infrastrukturen.

Von den Forscher*innen wurden verschiedene Beispiele für solche Kompensationsmaßnahmen angeführt, etwa das Sponsoring kommunaler Einrichtungen und Aktivitäten, spezielle Stromtarife, kommunale Fonds, grüne Anleihen oder die Beauftragung kommunaler Unternehmen. Dadurch könne die wahrgenommene Fairness von Energiewende-Maßnahmen verbessert werden. Hierzu gab es zwei Einwände aus der Gruppe der Teilnehmer*innen: Die Kommunen und Bürger*innen würden in einen Topf geworfen; wenn Kommunen entschädigt werden sollten, müssten die Kompensationsmaßnahmen auch auf die Kommunen abzielen und nicht auf die Bürger*innen. Zudem verhindere das Vergaberecht in der Regel die Beauftragung lokaler Unternehmen. Deshalb sollten Maßnahmen für regionale Wertschöpfung gefördert werden, die mit dem Gesetz vereinbar seien, so einer der Teilnehmer.

Nach einer Kaffeepause lud Forschungsleiter Sebastian Gözl zu einer Abschlussdiskussion und fragte die anderen Forscher*innen was sie, da das Projekt nun ende, aus der gemeinsamen Arbeit mitnehmen würden. Sie zeigten sich darin einig, dass es bemerkenswert sei, wie aufgeschlossen die Bürger*innen gegenüber Beteiligungsformen an der Energiewende eingestellt seien. Insgesamt zogen die Forscher*innen eine positive Bilanz aus der Arbeit der vergangenen drei Jahre und betonten den so wichtigen interdisziplinären Ansatz des Projekts KomMA-P.

Das Forschungsteam bezog auch die Gäste in die Abschlussdiskussion mit ein. Die Stadtwerke sollten stärker als Unternehmer und weniger als Verwalter auftreten, so eine Stimme aus dem Publikum. Die Frage, ob es ein Zuviel an Beteiligung geben könne, bejahten viele Gäste: Durch die Professionalisierung sei auch eine Beteiligungsmüdigkeit entstanden. Daher brauche es eine Qualitätssicherung von Beteiligung. Zu beachten sei auch, dass nicht jede*r Bürger*in in allen Bereichen Verantwortung übernehmen und selbst alle Entscheidungen treffen möchte. Für eine erfolgreiche Energiewende reiche deshalb Beteiligung alleine nicht aus, es brauche auch Engagement der Bürger*innen. Daher sollten gezielt diejenigen gefördert werden, die sich einbringen wollen.

Beide Seiten waren sich einig, dass der Zusammenhang zwischen Akzeptanz und Partizipation sehr komplex sei. Es gebe noch Lücken zu füllen, so die Wissenschaftler*innen, das Thema bleibe auch in Zukunft spannend. Fest stehe aber, dass Akzeptanz die eigentliche Währung der Energiewende sei. Die Kostenfrage solle deshalb nicht überbewertet werden; der Faktor Fairness sei von größerer Bedeutung.





Verbundpartner



Unterauftragnehmer



Praxispartner

Arbeitsgemeinschaft für sparsame Energie- und Wasserverwendung im VKU (ASEW), ASL Services GmbH, Bürger Energie Berlin eG i. G., Dortmunder Energie- und Wasserversorgung GmbH, Entelios AG, Energieversorgung Apolda GmbH, Ministerium für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, Stadt Freiburg, Stadtwerke Münster GmbH, Verband kommunaler Unternehmen e.V. VKU, Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen